

Für Laib d:
 Ganzjährig . . . 8 fl. 40 fr.
 Halbjährig . . . 4 " 20 "
 Vierteljährig . . . 2 " 10 "
 Monatlich . . . — " 70 "

Mit der Post:
 Ganzjährig . . . 12 fl.
 Halbjährig . . . 6 "
 Vierteljährig . . . 3 "

Für Anstellung ins Haus
 wöch. 25 fr., monatl. 9 fr.

Einzelne Nummern 6 fr.

Tagblatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 158.

Donnerstag, 15. Juli 1875. — Morgen: Maria v. B.

8. Jahrgang.

Die bonapartistische Maffia.

Auch Frankreich hat seit einigen Jahren seine Maffia, das ist eine Partei, deren Existenz allein schon gemeinlich, ebenso gefährlich ist als das Treiben der socialistischen Internationale oder irgend welcher geheimen Carbonarigesellschaft. Zwar wird in Frankreich nicht mit Dold und Gift hantiert, nicht geraubt und geplündert wie in Sicilien, aber die jähre Verbissenheit gegen die bestehende Ordnung, Disciplin und Zusammenhalt, Ausdehnung aller Klassen der Gesellschaft und blinden Gehorham der Anhänger gegen die Bundesobersten be- trifft, kann die französische Maffia mit der sicilianischen kühn den Vergleich aushalten. Was dagegen die sträfliche Nachsicht und die Mitschuld der Staatsbehörden betrifft, kann die französische Maffia ihrer sicilianischen Schwester noch etwas vorgeben.

Dieselbe setzt sich zusammen aus den bonapartistischen Verschwörern, deren letztes Ziel darauf hinausläuft, durch systematische Vergiftung der Quellen des Staatswesens in Frankreich ein Chaos zu schaffen und dadurch wieder der Thronbesteigung eines Bonaparte, des Cabeten von Woolwich, die Bahn zu eb- nen. Aber nicht wie andere politische Parteien auf der Tribüne und im parlamentarischen Kampfe, mit den gewöhnlichen Mitteln und Waffen führt die bonapartistische Spießgesellschaft ihre Sache, sondern im Dunkeln, unterirdisch und mit allen Waffen, die eine ehe- liche Gegnerschaft verschmäh, arbeitet seit dem Umsturz der Dinge in Frankreich die ganze bona- partistische Staatsausbeutungsgesellschaft, welche die goldenen Tage des zweiten Empires nicht vergessen,

den ihren Griffen entschwundenen Staatsfädel Frank- reichs nicht verschmerzen kann.

Von dem Dasein und dem Treiben dieser Ver- schwörerbande dringen von Zeit zu Zeit recht dra- stische Beweise in die Oeffentlichkeit, die alle Welt stutzig machen, nur an den heutigen Machthabern Frankreichs ohne nachdrückliche Wirkung vorübergehen.

Die ersten Anzeichen von der geheimen bona- partistischen Nebenregierung in Frankreich traten zu- tage, als im vergangenen Jahre ein ehemaliger Stallmeister der Kaiserin, Baron Bourgoing, im Nièvre-Departement, wo er reich begütert ist, als Wahlcandidat einem radicalen Nebenbuhler gegen- übertrat. Der Bonapartist ging als Sieger aus dem Kampfe hervor, aber damit nicht zufrieden, begann die Partei alsbald diese Wahl als eine Staats- affaire aufzubauschen, prahlte auf die unverkämteste Weise damit, das französische Volk sei im großen und ganzen bonapartistisch gesinnt, wünsche nichts sehnlicher, als die Wiederherstellung des Kaiserthums; man wollte alle Welt überzeugen, daß die Bürger des Nièvre-Departements eine große, unverfälschte, freiwillige Kundgebung zugunsten Napoleons IV. gemacht hatten. Dieses Gebaren reizte natürlich die Gegner zu Enthüllungen, welche über die Wahlvor- gänge von Nièvre ein grelles Licht ausgoßen. Als sie dann noch Straßenconflicte hervorriefen, auf dem Bahnhofe von St. Nazaire die republikanischen De- putierten beschimpften und förmliche Rauffereien ver- anlaßten, konnte der Minister Fourtou, der ihnen die Stange hielt, nicht länger am Ruder bleiben und der pariser Polizeipräsident Renault erhielt freie Hand, die Fäden einer bonapartistischen Verschwö-

rung ans Tageslicht zu ziehen. Renault lieferte den Beweis, daß der gewesene napoleonische Minister- präsident Rouher, der im offenen Parlamente auf Ehrenwort versichert hatte, es gebe kein bonaparti- stisches Comité, selbst den Vorsitz in diesem geheimen Comité führe.

Nachdem Renault in der Nationalversammlung das große bonapartistische Complot aufgedeckt, wur- den Herr Rouher, Herr Pietri und die übrigen Spitzen der bonapartistischen Partei einer strengen Ueberwachung unterzogen; man suchte sich Einblick in ihre Papiere, soweit selbe nicht vorher vernichtet worden, zu verschaffen und aus dem einfachen Wahlprüfungs- auschuß wurde ein Untersuchungsrichter-Collegium, welches mit gewissenhafter Strenge seines Amtes waltete. Endlich am 9. Juli l. J. konnte der Be- richterstatter des Ausschusses, Herr Savary, der Nationalversammlung das Ergebnis der Unter- suchung vorlegen. Die auf Thatfachen und Schrift- stücken solid aufgebaute Anklage des wackeren Bericht- erstatters umfaßt nicht weniger als 2 Octavbände von je 500 Seiten und es dürfte den Angeklagten schwer fallen, alle Anklagen zu entkräften.

Die Commission beantragt zunächst, die Wahl des Bonapartisten-Candidaten, die nur mit geringer Mehrheit erfolgt war, wegen verschiedener unterlau- fener Unregelmäßigkeiten, und namentlich wegen des Mißbrauches, welchen der Candidat mit dem Namen des Marschalls Mac Mahon getrieben, für ungültig zu erklären. Der Schwerpunkt des Berichtes liegt aber in den Beilagen, welche über die Organisation der bonapartistischen Partei überhaupt helles Licht verbreiten. An der Spitze dieser Beilagen stehen

Feuilleton.

Import und Züchtung fremdländischer Vögel.

Die Liebhaberei für fremde Vögel ist sehr alt. Auch der Könige (1, 10, 22) und der Chronika (2, 21) wird erzählt, daß Salomo auf seinen Schiffen, Gold, Silber, Elfenbein, Affen und Pfauen eingeführt, war aber, wie Athenäus in seinen Deipno- sophisten (Gastmahl der Gelehrten) erzählt, zu späten Zeiten (5 Jahrh. v. Chr.) noch so selten, daß die Leute aus weiter Ferne kamen, um ein Paar zu sehen, welches ein athenischer Bürger besaß. Die größere Verbreitung fand er durch Alexander den Großen, dem gemeinhin auch die Einführung des prächtigen Vogels zugeschrieben wird. Die Römer züchteten und züchteten Herden von Pfauen. Varro (116 v. Chr.) erzählt in seinem Werke über Landwirtschaft, das ein gewisser Marcus Caelius Curco jährlich circa 60,000 Sesterzien (3200 Thlr.) aus seiner Pfauenzucht gelöst habe.

— Der noch jetzt am Kaukasus und dem kaspischen Meere wildlebende Fasan soll schon durch die Argo- nauten (1250 v. Chr.) vom Flusse Phasis aus Colchis mitgebracht worden sein. Purpurschnecke, Flamingos, Kraniche und andere Stelzer und Schwimmvögel der Umgegend fehlten in keinem Parke der römischen Großen. Damals waren vor- zugsweise große und ansehnliche Vögel gesucht, unter- deckt Stubenvögeln daher vor allem der Papagei. Alexander der Große soll der erste gewesen sein, der einen solchen Vogel nach Europa brachte, und zwar den grünen Keilschwanz. Sittich mit rosenrothem Halsbande und Schnabel, dem Vinné deshalb den wissenschaftlichen Namen Conurus Alexandri gab. Er gehörte, zumal wenn er sprechen konnte, zu den begehrtesten Kleinodien der vornehmen Römerinnen, war aber wie alle Vögel entlegener Himmelsstriche, noch zu Varro's Zeiten äußerst selten, denn nur „zuweilen“ sah man, wie dieser in seinem Werke über die Landwirtschaft anführt, in Rom Papageien, weiße Amseln und andere Merkwürdigkeiten. Die Verkehrsmittel der damaligen Zeit waren durchaus unzureichend, um dem Import fremdländischer Vögel eine größere Ausdehnung zu gestatten. Allerdings

ließ Heliogabal dreihundert Jahre später bei seinen Schmausereien außer Pfauen- und Nachtigallenzungen auch einmal Köpfe von Papageien auftragen; ein andermal mußten sechshundert Strauße, deren Ge- hirn verzehrt werden sollte, ihr Leben lassen; aber der Bezug jener Vögel war um nichts bequemer oder billiger geworden. — Mit Roms Untergang hörte auch der Import fremder Thiere nach Italien auf, und erst als die staatlichen Verhältnisse wieder eine festere Gestalt angenommen hatten, die Verbin- dung mit dem Osten wiederhergestellt worden war, wurde gelegentlich auch wieder einmal ein fremdes Thier nach Europa gebracht. Das dauerte Jahr- hunderte so fort, und selbst die Entdeckungsfahrten der Folgezeit änderten daran nur wenig. Schiffer und Matrosen brachten nach wie vor Papageien und andere größere Vögel mit, welche sie zufällig in auswärtigen Häfen erworben hatten, und verkauften sie zu Hause an Liebhaber und Händler: von einem geordneten Thierhandel war keine Rede. Von kleinen Vögeln ist der Fink der canarischen Inseln der ein- zige, welcher vor circa dreihundert Jahren zuerst in größerer Zahl nach Europa gebracht und daselbst in der Folge auch gezüchtet wurde, zumal in Deutsch-

die Berichte des pariser Generalprocurators an den Justizminister, welche zu dem Schlusse kommen, daß man es hier mit einer bedeutenden und gesetzwidrigen Organisation zu thun habe, welche im gegebenen Augenblicke gefährlich werden könne.
(Schluß folgt.)

Politische Rundschau.

Laibach, 15. Juli.

Inland. Wenn auch ohne alles politische Relief, so ist es doch infolge der jüngsten Westbahnkatastrophe ein jedenfalls hochinteressantes Ereignis daraus geworden, daß der deutsche Kaiser mit der Fahrt nach Gastein die Giselabahn eröffnen wird. Die behufs dessen angeordnete polizeiliche Begleitung der Bahn wird — man darf sich dessen wol versichert halten — an Strenge und Genauigkeit nichts zu wünschen übrig lassen. An den Eisenbahnbeziehungen zu der deutschen Regierung und dem berliner Hofe wenigstens hat das Ereignis bei Haag nichts geändert und die Friedensbürgschaften Europa's sind davon unberührt geblieben. Der Betriebsdirector der Westbahn, Herr Lauda, ist inzwischen auf drei Monate von seinem Amte suspendiert, vier untergeordnete Bedienstete der genannten Bahn sind ihres Dienstes entlassen worden.

Wenn auch in Brünn, Dank dem tactvollen und energischen Eingreifen der Sicherheitsbehörde, bis jetzt glücklicherweise kein verderblicher Zusammenstoß zwischen Truppen und Arbeitern beklagt werden kann, so ist doch die Situation eine bedenkliche und zu Befürchtungen Anlaß gebende. Die Arbeiter sind schlecht berathen, wenn sie durch Zusammenrottungen ihrer Sache zu nützen vermeinen. Wie die Dinge jetzt stehen, würden sie nur der Stimme der Vernunft Gehör geben, wenn sie dem Antrage der Fabrikanten gemäß fabriksweise mit ihren Arbeitgebern unterhandelten, nachdem die letzteren sich zu den möglichsten Zugeständnissen bereit erklärt haben. Unter allen Umständen aber ist zu hoffen, daß es der Umsicht der Behörde auch fernerhin gelingen werde, die öffentliche Ordnung in Brünn ungefährdet zu erhalten.

Die Wahlbewegung in Kroatien fördert seltsame Erscheinungen zutage. Während der agrarische Bürgermeister Bončina sich mit dem Plane trägt, eine „gemäßigte“ Opposition ins Leben zu rufen, ist eine eigene serbische Partei in der Bildung begriffen, die unter der Firma „liberal fortschrittliche Partei“ specifisch serbische Interessen in Kroatien und im Gegensatz zu den kroatischen verfolgen soll. Zu diesem Zweck fand, wie der „Zastava“ berichtet wird, vor einigen Tagen in Jlluk in Syrmien eine Konferenz statt, in welcher nicht bloß über die Wahl der Abgeordneten, sondern auch über ein Programm berathen wurde. An der Konferenz nahmen an 20

hervorragende Persönlichkeiten, unter diesen auch Dr. Subotić aus Syrmien und Effeg theil. Zuerst wurde die Frage ventilirt, welche Stellung die Serben gegenüber den neuen Erscheinungen in Kroatien hinsichtlich des Serbenthums und der Cyrillica einnehmen sollten? Als zweite Frage wurde berathen, wie sich die serbischen Abgeordneten gegenüber der kroatischen Regierung und den kroatischen Parteien verhalten sollen? In ersterer Hinsicht wurde beschlossen, alle dem Serbenthum im öffentlichen Leben und in der Schule gebührenden Rechte zu reclamieren und auf gesetzlichem Wege die Angriffe gegen den serbischen Namen und die serbische Schrift zurückzuschlagen, das heißt, dem Serbenthum eine Ausnahmestellung im Lande zu erringen. In zweiter Hinsicht wurde dagegen beschlossen, die Regierung, wo sie zum Vortheil des Landes handelt, zu unterstützen, aber alle Mißgriffe derselben und ihrer Organe an die Öffentlichkeit zu bringen und zu bekämpfen. Die Serben würden im Landtage als besondere Partei, sozusagen als „linkes Centrum“ auftreten und ihren Platz zwischen dem nationalen Centrum und der (Makanev'schen) Linken nehmen, — also sich mit keiner kroatischen Partei verschmelzen.

In das neue ungarische Parlament ist eine Menge „unbekannter Größen“ gewählt worden, leider von sehr mittelmäßiger Qualität. Das Incompatibilitätsgesetz hat wirklich große Verheerungen in den Schaaren der Volksvertreter angerichtet. Bewährte politische Capacitäten, tüchtige Arbeitskräfte sind verdrängt und an ihre Stelle kleine Landjunker, zumeist Comitatsbeamte, getreten. Wie es mit den geistigen und moralischen Fähigkeiten dieser Gesellschaftsgruppe bestellt ist, darüber geben sich selbst die besseren Journale der Magyaren keiner Täuschung hin. Ein ungarisches Blatt schreibt aufrichtig genug: Die erprobte Arbeitsfähigkeit wird in dem neuen Reichstage in sehr enge Grenzen zurückgedämmt sein, die bewährten Talente können an den Fingern hergezählt werden und es ist mindestens zweifelhaft, ob der Zuwachs an frischen Kräften auch einen Zuwachs an geistiger und politischer Potenz bedeutet. . . .

Ausland. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ knüpft an die am 13. d. stattgefundene Begegnung zwischen dem Kaiser Wilhelm und König Ludwig von Baiern an, um an die Zuluft von 1870 zu erinnern, in denen sich das Schicksal und Trugbündnis beider Fürsten in ernster Stunde bewährt habe. Die Bemühungen der heutigen Reichsfeinde werden nicht gelingen, das damals gegründete große Werk zu zerstören. Es läßt sich nicht leugnen, daß der Begrüßung des deutschen Kaisers durch König Ludwig gerade gewissermaßen am Vorabend der Urwahlen eine politische Bedeutung beizumessen ist, wenn man auch

hinter derselben nicht etwa eine Demonstration gegen die schwarzen Wähler des bayerischen Landes suchen darf. Aber immerhin werden ihre Führer nun in den letzten Tagen nicht den Reichsinstitutionen den Krieg erklären und sich zugleich eine bayerische Partei par excellence nennen können.

Wie vorauszusehen war, ist das Gesetz über den höhern Unterricht von der versafften Nationalversammlung angenommen worden. Es fanden sich 316 Abgeordnete, welche trotz des Namensaufrufes, den die Republikaner verlangt hatten, sich nicht scheuten, ihr Vaterland, die Jugend ihres Volkes an Händen und Füßen gefesselt dem Jesuitismus anzuliefern und die Haupttugenden der großen Revolution zu vernichten. 266 bloß betrug die Zahl derjenigen, welche im Namen des modernen Staates sich gegen ein Gesetz erklärten, das von den unfähigsten Folgen für die innere und äußere Politik Frankreichs sein wird, wenn es nicht alsbald wieder von der nächsten Kammer abgeschafft wird.

Ueber die Auslegung der deutschen Differenzen mit Belgien hat sich bekanntlich der deutsche Gesandte am brüsseler Hofe, Graf Perponcher, bereits in der Note vom 17. v. M. sehr befriedigend ausgesprochen. Außerdem hat aber auch der Kaiser, wie man der „Allgemeinen Zeitung“ meldet, auf Anregung des Fürsten-Reichskanzlers der Gemüthsruhe über den von der brüsseler Sicherheitspolizei in der Duchsne'schen Angelegenheit entwickelten Eifer durch Verleihung des Kronenordens an den Director der hauptstädtischen Polizeibehörde, Herrn Verden, Ausdruck gegeben. Auf diese Thatfache sei deshalb ein besonderes Gewicht zu legen, welche zur Beleuchtung der Auffassung von der endgültigen Beilegung eines Zwischenfalls diene, der eine geraume Zeit die politische Welt beunruhigt habe.

Die Carlisten müssen bei dem Entsatze von Vitoria heftige Schläge erhalten haben, wenn selbst der „Univers“ es nicht wagt, einen Sieg ihrer Sache zu erfinden, sondern die Niederlage jagt. Der alfonisistische Kriegsminister scheint endlich den eisernen Handschuh angezogen zu haben. Die Energie und vereinigte Bewegung der Generäle Jovellar und Martinez Campos sind dadurch belohnt worden, daß sich ihnen Cantabria mit dem Artilleriepark, ungeheuren militärischen Vorräthen, 2000 carlistische Kriegsgefangene, darunter die aragonische Junta, ergeben hat. Viele functionäre, ein Brigadier, 170 Offiziere, 50 Capitane, 1600 Soldaten, 48 bürgerliche Geiseln, welche die Carlisten von Carinena nach Cantabria geschleppt hatten, sowie auch drei Regierungsbeamte und 37 gefangene Soldaten sind befreit worden. General Martinez Campos ist nach Catalonia zurückgekehrt. Die Verluste der Regierungstruppen während der Belagerung beziffern sich auf 80 Mann.

land, von wo aus jetzt fast die ganze Welt mit Kanarienvögeln versorgt wird. Im vorigen Jahrhundert fingen endlich portugiesische Schiffer an, auch andere kleine Finkenvögel, besonders aus den Senegalländern nach Europa zu bringen. Andere seefahrende Nationen folgten dem gegebenen Beispiele und viele von den zierlichen Ausländern, vornehmlich die sogenannten Körnerfresser, die sich am leichtesten transportieren lassen, wurden nun auch in Frankreich, England und Holland eingeführt. Wohlhabende Holländer machten damals auch bereits die ersten Versuche, sie in großen, nach Art unserer Gewächshäuser angelegten Brutanstalten zu züchten. Von Antwerpen und Hamburg gelangte der neue Handelsartikel nach Deutschland und machte sich mehr und mehr beliebt. Die im Laufe unseres Jahrhunderts ins Leben gerufenen regelmäßigen Dampferlinien erleichterten durch Verkürzung der Fahrzeit die Uebersiedlung des fremdländischen Gefieders, die Errichtung zoologischer Gärten und ähnlicher Anstalten vermehrte die Nachfrage darnach und der Vogelhandel nahm, zumal in der neuesten Zeit, immer größere Dimensionen an. Nach einer Zusammenstellung von Dr. Bolle in der Zeitschrift

„Naumania“ vom Jahre 1858 ging der Import fremdländischer Vögel damals bei uns nicht über 51 Arten hinaus, zehn Jahre darauf betrug er etwa 150 Arten, gegenwärtig ist er auf mehr als 500 Arten gestiegen. Die Stückzahl fremdländischer Vögel, welche jährlich nach Deutschland eingeführt werden, schätzt Dr. Brehm in seinem bei E. F. Winter erscheinenden Buche „Gefangene Vögel“ auf mehr als 50,000, den Gesamtimport auf circa 200,000, von denen weitaus die Mehrzahl der Kategorie der Stubenvögel angehört.

Die Züchtung dieser Vögel versuchten früher auch in Deutschland nur wenige wohlhabende Freunde und Kenner dieses Gefieders. In den meisten Fällen wurden sie nur gleichsam als Schmuck- und Ziergegenstände gekauft, und man entnahm daher die minder farbenreichen Weibchen, wie die von dem Nonpareil oder Papstfink, dem rothen Cardinal, dem Paradies-Widwink etc. gar nicht mit. Dieselben wurden entweder von vorn herein nicht eingeführt, oder sie blieben bei den Händlern zurück. Aber auch das hat sich geändert: viele von den fremden Finken und einige der kleineren Papageien Australiens fanden durch ihren mäßigen Preis in den weitesten

Kreisen Eingang, und es werden jetzt zumal von Wellensittichen, Nymphchen, Zebrafinken, Bräufinken etc. bereits mehr Exemplare gezüchtet als eingeführt, obschon der Import dieser Vögel noch immer im Steigen begriffen ist.

Unter den ornithologischen Schriftstellern, welche sich um die Verbreitung und Zucht fremdländischer Vögel in Deutschland verdient gemacht haben, steht in vordecorer Reihe Dr. Ruß, der Herausgeber der Zeitschrift für Vogelliebhaber, Züchter und Händler, „die gefiederte Welt, etc.“ Gegenwärtig ist derselbe mit der Herausgabe eines größeren Werkes, „fremdländischen Stubenvögel, ihre Naturgeschichte, Pflege und Zucht“ beschäftigt. Dasselbe erscheint in 12—15 Hefen bei E. Rümpler in Hannover und hat sich die Aufgabe gestellt, das aus allen theilen eingeführte fremde Gefieder eingehend zu schildern und in mehr als 200 farbigen Abbildungen (Chromo-Lithographie) vor Augen zu führen. Jede Heft, die Schilderung der Aesthik oder Pracht der Vögel enthaltend, sind bereits ausgegeben und berechtigen in bezug auf Text und Ausstattung zu den besten Hoffnungen für das ganze.

Zur Tagesgeschichte.

— Kaiserin Maria Anna. Man schreibt der „N. Fr. Pr.“: Wie man weiß, ist das Verhältnis zwischen der verwitweten Kaiserin Maria Anna und dem kaiserlichen Hofe, aus dem sie stammt, ein gespanntes. Dies dürfte ebenso leicht bemerkbar sein, als der Grund dafür schwer anzugeben. Die wiederholten Versuche, die im Laufe der Jahre italienischerseits gemacht wurden, um eine auch nur über die usuellen Gebräuche der Courtoisie hinausgehende Verbindung mit der hohen Anverwandten anzubahnen, stießen bei letzterer auf einen ebenso entschiedenen als consequenten Widerstand. Vor wenigen Jahren übernahm nun die Kronprinzessin Margaretha das Werk der Versöhnung. Zu ihrem Werkzeug dazu erwählte sie einen Priester, der sogar manchmal schon zwischen Quirinal und Vatican vermittelnd einwirkte, war und ist bei manchem einflussreichen Cardinal ein gern gesehener Gast. Ihm vertraute sie sich an — und auf eigene Faust, ohne dem Kronprinzen oder dem Könige etwas mitzuthun, übersendete sie durch ihn an den Papst ein Schreiben, worin sie bat, Se. Heiligkeit möge die heißersehnte Versöhnung zwischen dem kaiserlichen Hofe und der greisen Verwandten in Prag bewerkstelligen. Se. Heiligkeit legte sich ganz entschieden ins Mittel. Ein ziemlich reger Briefwechsel entspann sich demzufolge zwischen dem Vatican und Prag. Zuletzt gelangte sogar ein eigenhändiges Schreiben der Kronprinzessin — das Schreiben war eingeschlossen in einem Briefe des hohen Fürsprechers — in die Hauptstadt Böhmens. Die Vermittlung schien vortrefflich zu gedeihen, da plötzlich bringt ein simpler Briefträger in das Palais des Quirinals einen Brief. Man öffnet ihn; das Couvert enthält das Schreiben der Kronprinzessin. Es gelangte aber — ungeöffnet. Jeder neue Versuch zu einem Ausgange seit jenem Augenblicke unterblieb.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Ernennung.) Der Justizminister hat den Gerichtsadjuncten bei dem Kreisgerichte Rudolfswerth Rudolf Klepitsch Golen v. Krainfeld zum Rathsecretär bei diesem Gerichtshofe ernannt.

— (Maturitätsprüfung.) Am laibacher Ober-Gymnasium haben von 29 Schülern der achten Klasse bloß 16 die Maturitätsprüfung abgelegt, davon wurden neun für reif erklärt, fünf müssen die Prüfung nach den Ferienmonaten wiederholen, zwei wurden auf ein Jahr zurückgewiesen.

— (Jahresprüfung an der Musikbildungsanstalt der philharmonischen Gesellschaft.) Mit Vergnügen berichten wir, daß die Musikbildungsanstalt der philharmonischen Gesellschaft in Laibach am 13. d. Mts. ihre öffentliche Jahresprüfung unter dem Vorsitz des Vicedirectors Herrn Dr. Steiner abgehalten hat. Unter dem Unterricht dieser Schule mehrere Jahre hindurch mit Aufmerksamkeit verfolgte, muß zu der Ueberzeugung gelangt sein, daß die Clavier- und Violinschule auf dem Hauptpunkte angelangt ist, den die Gesellschaft schon seit lange anstrebte. Anders verhält es sich mit der Gesangsschule: hier bedauern wir, constatieren zu müssen, daß dieselbe in der That noch sehr im Anfang begriffen ist. Worin die Ursache liegt, das so wenig Schüler dem Gesange sich widmen, das zu ergründen überlassen wir der Direction dieser Anstalt und mahnen sie nur, kein Mittel unversucht zu lassen, diesen so wichtigen Theil einer Musikbildungsanstalt zu heben und zu beleben. Im ganzen hat der Erfolg dieser öffentlichen Prüfung gezeigt, daß die Lehrer alles aufgeboten haben, um die Schule zu einem wahrhaft nützlichen und gediegenen Institut heranzubilden, weshalb wir demselben im Namen aller Mitglieder den wohlverdienten Dank aussprechen. Die Theilnahme am Unterrichte war eine ziemlich erfreuliche, indem im ganzen 58 Schüler und Schülerinnen an derselben theilnahmen. Von diesen wurden wegen besondern Fleißes und vorzüglichen Fortschrittes öffentlich belobt: Clavierspieler: Pauer Julie, Pöschl Olga, Jaschel Schetina Franziska, Plahna Marie, Junis Antonie, Klinger Hermine. Im Violinspieler: Klein Anton, Hauffen Josef, Pfeiffer Ernst, Terpin Edmund, Jagodic Emanuel, Jaschel Peter. Im Gesange: Witschel Karoline, Cantoni Hermine, Cantoni Marie. Die öffentliche Prüfung erstreckte sich auf ein zahlreiches Besuchen seitens der Mitglieder des Vereines und wurde durch die Anwesenheit des Herrn

Landespräsidenten, Bohuslav Ritter v. Widmann, ausgezeichnet. — Die Prüfung fand ihren würdigen Abschluß in der Rede des Vicedirectors der philharmonischen Gesellschaft, Dr. Steiner, die folgendermaßen lautet: „Indem ich dem Bedauern Ausdruck gebe, daß der Director der philharmonischen Gesellschaft durch Unwohlsein verhindert war, heute in diesem Saale zu erscheinen, glaube ich nur in seinem Sinne zu handeln, indem ich an dessen Stelle mich der angenehmen Aufgabe unterziehe, einige Worte des Dankes und der Anerkennung an Lehrer und Schüler zu richten. Ihnen, meine Herren, spreche ich den Dank der Direction und mittelbar der philharmonischen Gesellschaft aus für den regen Eifer und Ihr unermüdetes Streben, die jungen Talente zu fördern und zu entwickeln. Wol ist es eine Aufgabe, welche großer Hingebung und opferfähigen guten Willens bedarf; seien Sie versichert, die Direction erkennt nicht die Ungunst der Verhältnisse, die Ihnen Ihre Stellung erschweren, — doch lassen Sie sich nicht entmutigen — und ist auch der materielle Erfolg ein vielleicht minder lohnender, so suchen Sie Ihren wahren höheren Lohn dafür in dem Bewußtsein, die Kunst gefördert und den Keim zur Ausbildung so manchen Talentes gelegt zu haben. Ihnen allen aber, die Sie an dieser Schule den Unterricht genossen und mit Fleiß und Aufmerksamkeit die Lehren in sich aufgenommen haben, spricht die Direction durch meinen Mund ihre lobende Anerkennung aus. Wollen Sie beide, Lehrer wie Schüler, in den manchen schönen Erfolgen, die Sie heute hier aufzuweisen hatten, den Lohn für gebrachte Opfer, die Anregung für die Zukunft finden. Wollen Sie bedenken, daß es Ihren vereinten Bemühungen anheimgegeben ist, unser liebes, bereits 175 Jahre altes vaterländisches Kunstinstitut zu fördern und zu heben. Wollen Sie eingedenk sein, daß Sie aber nicht nur für die Schule, daß Sie in höherer Mission als Priester der Kunst zu wirken berufen sind, als Priester der Tonkunst, welche wahrlich nicht als eine der letzten unter den schönen Künsten zählt. Wo immer wir auch nur die ersten Anfänge menschlicher Civilisation wahrnehmen, sind sie mit Verfluchen melodisch gereicher Töne markiert und bei den vorgeschrittensten Völkern finden Sie die Kunst der Töne in ihrer höchsten Vollendung. Sie lebt in und mit den Völkern, große Ereignisse im nationalen Leben finden in ihr veredelmäßig des Schmerzes, der Trauer wie der Freude und der stolzen Erhebung Ausdruck. So mögen Sie denn mit unermüdetem Eifer und dem der Kunst würdigen Ernste sich Ihrer Aufgabe widmen! Und nun leben Sie wohl, bis das nächste Schuljahr Sie wieder vereint findet.“

— (Erdbeben.) Am 4. d. um 11 Uhr 48 Minuten vormittags verspürte man in Weizensfeld, Bezirk Kronau in Oberkrain, tüchtige Erdstöße, welche drei Sekunden andauerten und sich durch Klirren der Fensterscheiben und beieinanderstehender Trinkgläser deutlich bemerkbar machten.

— (Vom Predil.) Man schreibt aus Kärnten: „Endlich scheint es, als ob es mit der vielbesprochenen Predilbahn doch ernst werden wolle, denn seit einigen Tagen wird von neuem in unseren Bergen zum Zwecke des Bahnbauens vermessen und die Linie definitiv abgesteckt. Die in frühern Jahren projectierte Linie dürfte an vielen Stellen manche vortheilhafte Abweichungen erleiden und namentlich um vieles gekürzt werden. Es ist allerdings ein lässiges Unternehmen, in den steil abfallenden, himmelhohen Bergketten eine Eisenbahn zu bauen, allein unsere geschäfts- und gewerblose Gegend könnte dadurch nur gewinnen. Der Bau dieser Eisenbahn würde eine lange Reihe von Jahren dauern und unsere vereinsamte Gegend dürfte sehr belebt werden, da Massen von Arbeitern bei den vielen Tunnelbauten, welche im ganzen fast eine Meile betragen sollen, Arbeit fänden. Wie man hört, soll diese Eisenbahn zweigleisig gebaut werden und die etwas über drei Meilen lange Strecke über den Predil, welche wol die schwierigste ist, per Meile weit über drei Millionen veranschlagt sein. Es steht zu hoffen, daß die Regierung all ihren Einfluß zur Geltung bringen wird gegenüber dem Reichsrathe, welchem schon in nächster Session das Project zur Genehmigung vorgelegt werden soll. Es kann auch fast keinem Zweifel unterliegen, daß der Reichsrath dieses Eisenbahnproject zu dem seinigen machen wird (?) schon deshalb, um den gesunkenen Handel Triest wieder zu beleben. Auch unserer einsamen und verlassenen Gegend würde durch diese Eisenbahn Heil widerfahren.“

— (S i d b a h n.) Der „Frankfurter Actionär“, welcher die Trennung der beiden Rege der Südbahngesellschaft als undurchführbar erklärt, macht folgende, auf die Beseitigung des pariser Verwaltungsrathes ausgehende Vorschläge: „1. Die lombardische Unternehmung bildet eine der österreichischen und der italienischen Regierung gleichmäßig unterstehende internationale Gesellschaft, bezüglich deren die beiden Regierungen alle Rechte der staatlichen Oberaufsicht, so weit sie nicht localer Natur sind, durch ein gemeinsames Organ gemeinsam ausüben. 2. Die Gesellschaft erhält einheitliche Statuten, welche von den Regierungen genehmigt werden. 3. Während die Verwaltung des ausübenden Dienstes wie bisher getrennt bleibt, werden die getrennten Verwaltungsrathkörper, sowie das pariser Comité beseitigt und tritt an ihre Stelle ein einziger Verwaltungsrath, welcher zur Hälfte aus in Österreich, zur Hälfte aus in Italien domicilirenden Actionären gebildet wird und am Sitze der gemeinsamen Regierungskommission tagt. 4. In die Competenz des Verwaltungsrathes fallen alle das Gesamtunternehmen betreffenden Angelegenheiten, also namentlich alles, was sich auf die Finanzverwaltung bezieht. Er genehmigt die Budgets, controlirt die Einnahmen und Ausgaben, beruft die Generalversammlung und stellt die Anträge in derselben. 5. Die Ausführung der Beschlüsse des Verwaltungsrathes innerhalb eines jeden Reges erfolgt durch eine Verwaltungsraths-Deputation, welche durch die dem betreffenden Land angehörigen Verwaltungsräthe gebildet wird und ihren Sitz im Lande hat. Derselben steht die Oberleitung des ausübenden Dienstes innerhalb ihres Gebietes zu. 6. Die Generalversammlungen finden am Sitze der Regierungskommission statt, und wird letztere in denselben durch einen oder mehrere Commissäre vertreten.“

— (Die Wasserabnahme.) Der Ingenieur- und Architektenverein in Wien veröffentlicht in einer Sonder-publication den in der Sitzung vom 17. April erstatteten und genehmigten Bericht des Ingenieurs J. Deutsch, als Obmannes des hydrotechnischen Comité, über die Wasserabnahme in den Quellen, Flüssen und Strömen. Der Bericht legt in ausführlicher und interessanter Weise die Ursachen der Wasserabnahme dar, schildert deren bedrohliche Folgen und gelangt zu folgenden Schlufsanträgen: 1. Es mögen an mehreren constanten Querprofilen der Haupt- und Nebenflüsse regelmäßige und genaue hydrographische Messungen derart vorgenommen werden, daß aus den Resultaten das Regime derselben deduciert werden kann; 2. die durch das Gesez über Benützung, Ableitung und Abwehr der Gewässer angeordneten Wasserarten mit samt den Längenprofilen der Flüsse und Bäche ausgeführt; 3. die Wälder auf den Rändern, den Lehnen und Plateaux der Berge unter keinen Umständen kahl abgetrieben; 4. nach einem einheitlichen Kulturplane über große Landstriche die Wälder nur in den Niederungen ausgerodet werden dürfen; 5. nach eben solchen Kulturplänen im schwachen Gebirge und im Hügellande auf den Höhen Aufforstungen vorgenommen; 6. in den baumlosen Ebenen den örtlichen Verhältnissen entsprechend Schirmpflanzungen angelegt; 7. bei Regulierung von Flüssen, Entsumpfungen, Auflassung von Teichwirthschaften u. s. w. durch Bewässerungsanlagen, Aequivalente für die verlorenen Reservoirs geschaffen; 8. daß die vorhandenen Ströme und Flüsse durch eine systematische und einheitliche Regulierung schiffbar gemacht und erhalten, und endlich 9. daß Schiffsfahrkanäle in nicht minderm Grade als Eisenbahnen den natürlichen Verhältnissen des Landes entsprechend berücksichtigt, und deren Anlage in jeder Art gefördert werden möge.

Witterung.

Laibach, 15. Juli.

Morgens Nebel, nach 6 Uhr früh heiter, schöner Vormittag, nachmittags dünn bewölkt, schwacher SW. W ä r m e: morgens 6 Uhr + 11.2°, nachmittags 2 Uhr + 23.8° C. (1874 + 31.2°; 1873 + 24.8° C.) Barometer im Falle 733.62 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 15.5°, um 3.5° unter dem Normale.

Verstorbene.

Den 14. Juli. Maria Medvet, Stubenmädchen, 28 Jahre, Stadt Nr. 282, Lungentuberculose. — Vladimir Tomšić, 1. l. Lehrers-Kind, 5 Monate, Stadt Nr. 273, Lungentuberculose. — Karl Stecne, Handlungsbuchhalters-Kind, 5 Tage, Stadt Nr. 18, Rinnbadentrampf.

Angekommene Fremde.

Am 15. Juli.

Hotel Stadt Wien. Privat, Privatier, Graz. — Jugovich, Privatier, Strazis. — Schindl, Privatier, Sabor. — Lent, Ingenieur und Eisner, Reisender, Wien. — Ehrenreich, Gutsbesitzer, Ponowitz. — Panz, Agent, Rudolfs-werth.
Hotel Elephant. Gorischeg, Zavorje. — Pfeifferer, Bezirks-commissär, Gottschee. — Zucco Anna, Trieste. — Jünderst, Prem. — Duritsch, Fiume. — Branzje, Wien.
Mohren. Schmidt, Landstraß. — Cesnovar, Besitzer, Krain. — Kacref, Krainburg. — Müller sammt Frau, Agram. — Wineger, Reisender, Wien.

Wiener Börse vom 14. Juli.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Pfandbriefe.	Geld	Ware
Exerc. Rente, öst. Pap.	70 90	71	Allg. öst. Bod.-Cred. 99	99	99
do. do. öst. in Silber	73 65	73 75	do. in 33 3	88 50	88 75
Loose von 1854	105	105 50	Ration. d. W.	98 60	98 80
Loose von 1860, ganze	112 65	113	Allg. Bod.-Creditanst.	88 80	87
Loose von 1860, Brück.	118 75	119 25			
Prämienf. v. 1864	135 75	136			
Grundent.-Obl.			Prioritäts-Obl.		
Eisenb.-Obl.	80 75	81 25	Franz.-Josefs-Bahn	95 10	95 30
Ungarn	81 80	82 10	Öst.-Nordwestbahn	94 20	94 50
			Eisenb.-Obl.	73 50	73 75
			Staatsbahn	140 75	—
			Eisenb.-Obl. zu 500 Fr.	102 90	103 10
			do. do.	222	223
Action.			Lose.		
Anglo-Bank	119 75	120	Credit-Lose	163 75	164 25
Creditanstalt	221 25	221 50	Rudolfs-Lose	13 25	13 50
Depositenbank	135	136			
Compt.-Anstalt	745	75	Wechs. (3 Mon.)		
Franco-Bank	34	38 25	Engl. 100 fl. f. d. B.	92 75	92 90
Handelsbank	59	59 50	Franz. 100 Mark	54 25	54 35
Nationalbank	939	941	Hamburg	54 25	54 35
Öst. Bank	171	174	London 10 Pfd. Sterl.	111 45	111 55
Union-Bank	101 40	101 60	Paris 100 Francs	43 95	44
Bereitsbank	91	92			
Verkehrsbank	125	129	Münzen.		
Wissl.-Bank	225	225 25	Kais. Münz-Ducaten	5 24	5 25
Karl-Ludwigbahn	178 50	179	20-francs-Stück	8 87	8 88
Kais. El.-Bahn	163 25	163 75	Preuß. Kassenscheine	1 64 1/2	1 64 3/4
Staatsbahn	218 50	219	Silber	100 80	100 90
Eisenbahn	94	94 50			

Telegraphischer Coursbericht

am 15. Juli.

Papier-Rente 70 85 — Silber-Rente 73 80 — 1860er Staats-Anlehen 112 60 — Bankactien 939 — Credit 219 80 — London 111 55 — Silber 100 80 — R. t. Münz-ducaten 5 25 — 20-Francs Stücke 8 87 1/2 — 100 Reichsmark 54 75.

Casino-Restoration.

Heute Donnerstag den 15. Juli:

Militär - Concert.

Anfang 1/2 8 Uhr. Entree 15 kr.

Sonntag den 18. Juli 1875:

Militär - Concert.

Anfang 1/2 8 Uhr. Entrée 10 kr.

Hochachtend

(476)

Franz Ehrfeld.

Annonce.

Ein Badhaus

im besten Betriebe, mit den nöthigen Localitäten, ist in der Stadt Stein unter billigsten Bedingungen zu vergeben.

Näheres anzufragen bei Herrn R. E. Slammig, St. Peter vor Stadt im Scheu- rath'schen Hause. (469) 3-2

Lebensmittel-Preise in Laibach

am 14. Juli.

Weizen 4 fl. 90 kr.; Korn 3 fl. — kr.; Gerste 2 fl. 10 kr.; Hafer 2 fl. 10 kr.; Buchweizen 2 fl. 90 kr.; Hirse 2 fl. 70 kr.; Futurung 3 fl. — kr.; Erdäpfel 1 fl. 40 kr.; Bifolen 4 fl. 80 kr. per Megen; Rindschmalz 52 kr., Schweinfett 50 kr., Speck, frischer, 40 kr., Speck, gefeuchter, 42 kr. per Pfund; Eier 2 kr. per Stück; Milch 10 kr. per Maß; Rindfleisch 27 kr., Kalbfleisch 23 kr., Schweinfleisch 28 kr. per Pfund; Heu 1 fl. 20 kr., Stroh 1 fl. 10 kr. per Zentner; hartes Holz 6 fl. 60 kr., weiches Holz 4 fl. 80 kr. per Klafter.

Ein mit guten Schulentzungen ausgerüsteter

Lehrling

oder

Praktikant,

auch ein

Laufbursche

wird aufgenommen in der

Buchdruckerei

Kleinmayr & Hamberg,

Bahnhofgasse.

Josef

Karlinger

empfiehlt sein

gut assortiertes

Lager

zu

(313) 13

billigsten Preisen.

Die Vertretung

einer bestens accreditierten, inländischen Feuer- und Lebens-Versicherungs-Gesellschaft für Laibach und Umgegend eventuell auch für ganz Krain ist zu vergeben.

Hierauf Reflectierende wollen Offerte unter der Chiffre V. G. T. bis zum 22. Juli d. J. bei der Expedition dieses Blattes abgeben. (478) 3-1

A. Samassa,

k. k. Hoflockengießer, Maschinen- und Feuerlöschgeräthe-Fabrikant

in Laibach

empfiehlt

solide eiserne Hans- und Garten-Brunnen-Pumpen

mit messingemem Werk für

1400 und 2800 Liter stündlicher Leistung unter Garantie.

Erstere Größe kostet ab Fabrik für drei Meter Brunnentiefe fl. 83 50 für je 1 Meter grösserer Tiefe höher um „ 6 50 Letztere Größe kostet für drei Meter Brunnentiefe „ 112 — für je 1 Meter grösserer Tiefe höher um „ 7 50 Ein eiserner Ablaufrand extra „ 15 50

NB. Diese Brunnenpumpen sind vor dem Einspielen geschützt. (458) 3-2

Welt-



1873



Frische Füllung

aus der

Ofner Rákóczy-Mineral-Bittersalz-Quelle

Dieses Mineralwasser, welches im Laboratorium der k. ugar. Universität sowie durch berühmte in- und ausländische Professoren chemisch genau untersucht wurde,

enthält an mineralischen Bestandtheilen

in 1 Pfund & 32 Loth oder 7680 wiener Gran:

Schwefelsaure Magnesia	159 617
Schwefelsaures Natron	111 071
Schwefelsaures Kali	1 167
Chloratrium	12 972
Kohlensaures Natron	4 496
Kohlensaurer Kalk	8 867
Eisenoxyd und Thonerde	0 051
Kieselsäure	0 998
Freie und halbgebundene Kohlensäure	1 96
	300 335

In Anbetracht, dass dieses ausgezeichnete Mineralwasser wegen seinem unübertrefflichen Reichtume an schwefelsauren Magnesia (Bittersalz) bis heute alle in- und ausländischen Bitterwasser weit übertrifft, kann es einem leidenden und hilflosen Publicum bestens und gewissenhaft empfohlen werden.

Hauptdepot

bei den Eigenthümern Gebrüder Loser in Budapest und Triest.

Hauptniederlage für das Kronland Krain bei Herrn Peter Lassnik in Laibach.

Sonst zu haben bei den Herren: Jakob Schober, Michael Kastner und Pohl & Suppan in Laibach; Fr. Dollenz in Gitsch; Carl Schöning in Krainburg; Franz Pauser in Reifnitz; Jul. Plantz und Baumbach'sche Apotheke in Gitsch; Johann Barthelme in Gottschee; Eug. Mayr in Wippach; J. Kenda in Rudolfs-werth; Adolf Jahn, Apotheker in Stein.

Ausstellung



Wien.

(167) 75

Das natürliche Ofner Rákóczy-Mineral-Bitterwasser

wird von Dr. Walla, Primararzt zu St. Rochus, und von Dr. Franzeisz, ofner Stadt-Oberphysicus, mit ganz besonderer Sorgfalt angewendet:

1. bei Unterleibs- und Nierenkrankheiten, namentlich Leber- und Milancholien, Hämorrhoidalleiden, Stuhlverhaltung;
2. bei chronischem Magen- und Darmkatarrh, Gelbsucht;
3. bei Circulationsstörungen, Athmungsbeschwerden, namentlich wenn selbe Congestionen nach verschiedenen Organen wirken;
4. bei Gicht, um die Aus- und Absonderungs-Thätigkeit zu hemmen den Stoffwechsel zu beschleunigen;
5. bei chronischen Hautausschlägen, leichteren Graden von Skrophulose;
6. bei fettiger Entartung des Herzens;
7. gegen Fettsammlungen überhaupt;
8. bei Erkrankungen der weiblichen Sexualorgane.

Die Brunnen-Verwaltung

der Rákóczy-Quelle bei Ofen.